

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Der Krieg.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierspaltige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Für
Reklameteile die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeiten

Redaktion und Expedition
Koulsenstr. 73.

Telephon 414.

Er erscheint täglich mit Aus-
nahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird
das „Illustrierte Sonntags-
blatt“, der Donnerstags-
nummer die „Landwirtschaft-
lichen Mitteilungen“, der
Dienstagsnummer die „Wöch-
entliche Unterhaltungsbeilage“
gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mt. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mt. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Unzeitige Verständigungs- und Frie- densartikel in der deutschen Presse.

Seit einigen Tagen ergießt sich eine wahre Hochflut von Friedens- und Verständigungsartikeln über die Na-
tion. Weil die eine Zeitung in einem Augenblicke, wo
wir gegen eine festgeschlossene, nach gemeinsamen Zielen
und mit gemeinsamen Mitteln handelnde Koalition von
Feinden zu kämpfen haben, mit ernsthafter Miene die
Frage erörtert, wer der Hauptfeind Deutschlands sei,
glauben zahlreiche andere Zeitungen das Gleiche tun zu
müssen. So ist es dann beinahe eine unausbleibliche Folge,
daß die öffentliche Meinung schließlich selbst an einen so-
zialen Wert derartiger Erörterungen glaubt und damit
rechnet. Es liegt darin zweifellos eine ernste Gefahr. Nicht
für die Daheimgebliebenen; die sind weit vom Schuß und
dürfen auf Grund des bisherigen Verlaufs der Kriege-
ereignisse die feste Zuversicht haben, daß die eisernen Mauern,
die von unsern Brüdern draußen in Feindesland aufgerichtet
sind, auch weiter standhalten werden. Wohl aber könnte
sich aus einem solchen Friedens- und Verständigungsgerede
eine nicht zu unterschätzende Gefahr für unsere militärische
Lage entwickeln, indem die Kampfernergie unserer tapferen
Truppen in sehr unerwünschter Weise beeinträchtigt wer-
den könnte, wenn etwa auch in ihren Reihen die Vorstel-
lung umherspukten sollte, daß der eine Gegner weniger
entschieden als der andere bekämpft werden müsse! Nie-
mand wird eine derartige Wirkung herbeiführen wollen,
deshalb sollten aber auch diejenigen, die es angeht, alles
unterlassen, wodurch eine derartige, wir wiederholen, höch-
stens unerwünschte und dazu gefährliche Wirkung herbeige-
führt werden kann. Noch aus einem anderen ebenso tris-
tigen Grunde sollte mit diesem Gerede, das wirklich jedes
praktischen Wertes entbehrt, nun endlich Schluß gemacht
werden. Der Reichsregierung müssen derartige Erörte-
rungen die Stellung erschweren, die sie gegenüber dem
feindlichen Auslande einnimmt und einzunehmen hat; es
könnte schließlich dahin kommen, daß die Reichsregierung
nicht mehr für sich in Anspruch nehmen kann, ein in der
Forderung eines ehrenvollen, die Wiederkehr heimtückischer
Angriffe unbedingt ausschließenden Friedens völlig ein-
mütiges Volk hinter sich zu haben, um so weniger dann,
wenn, wie es tatsächlich vorgetrieben ist, die vorgetragenen
Anschauungen über den „Hauptfeind“ soweit auseinander-
gehen, daß er in einer und derselben Ausgabe eines Blattes
für die einen Rußland für die anderen England, für wie-
der andere Frankreich ist. Jeder Einsichtige muß sich selbst
sagen, daß es seitens unserer Feinde als Schwäche ausge-
legt, daß es von ihnen geradezu als ein Anreiz zur Ver-
stärkung ihrer Angriffsgelüste und Angriffshandlungen
empfunden werden kann, wenn zahllose deutsche Zeitungen
Tag für Tag mit der Frage sich beschäftigen, mit welcher
Macht Deutschland am ehesten zu einer Verständigung zu-
kommen versuchen müsse und nach welcher Seite sich dafür
die günstigsten Aussichten bieten. Sicherlich entsprechen der-
artige Presse-Erörterungen nicht dem, was das deutsche
Volk in seiner überwältigenden Mehrheit, solange der

Krieg dauert, für recht und notwendig hält. Wir wollen
doch heute, genau so wie vor 8 Monaten, alles vermeiden,
was unseren Feinden die Durchführung ihrer frevelhaften
Absichten erleichtern kann; wir wollen im Gegenteil un-
sererseits alles tun, wozu es gerade unter dem Gesicht-
punkte wahrer Menschlichkeit tun, um den Krieg nach
Möglichkeit abzukürzen und den Frieden, wie wir ihn er-
sehnen, sobald als möglich herbeizuführen. Diesem vor der
Hand einzigen Ziele unseres nationalen Gemeinschafts-
lebens dienen Erörterungen über Friedens und Verständi-
gungsfragen ganz gewiß nicht; der Realpolitiker wird da-
für kein Verständnis haben. Das deutsche Volk in Waffen
und das wirtschaftliche Volk bedarf ganz gewiß keiner
Anfeuerung für den Kampf, aber ebenso gewiß ist jede
Ausschüttung Unverantwortlicher vom Uebel, die uns als
Schwäche oder Uneinigkeit ausgelegt werden könnte.

Die Dardanellenkrankheit.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

Es geht vieles hinter den politischen Kulissen
unserer Gegner vor sich. Man merkt das am Besten aus
den fast verzweifelt zu nennenden Maßnahmen, um-
nochmals die Dardanellen zu berennen und — Rußland zu
beschwichtigen, dem dort unten im Süden durchaus ge-
hoffen werden soll, sowie um die Balkanstaaten und an-
dere Neutrale erneut bange zu machen. In England hat
man dafür schon ein Wort erfunden: Dardanellenkrankheit.

Diesmal sind es zumeist englische Schiffe und Fahrzeuge
gewesen, die sich sowohl vor den Dardanellen als auch im
Golf von Saros eine ernste Schlappe nach der anderen hol-
ten. Selbst in der Nähe von Smyrna hat ein englischer
Transportdampfer durch ein kühn vorgehendes türkisches
kleines Torpedoboot größere Verluste erlitten. Und außer
englischen Wasserflugzeugen hat sich auch ein englisches
Tauchboot sogar mit seiner ganzen Besatzung den Türken
ergeben müssen. Ergeben — noch dazu den Türken! Man
vergleiche damit das heldenmütige Verhalten unserer Kreuz-
er, Torpedo- und Unterseeboote überall. Das ist dann
doch etwas anderes!

Und nun kommt die schreckliche Kunde von 63 Trans-
portschiffen der Verbündeten, die solchen Alexandrien ver-
lassen haben sollen, mit Kurs nach den Dardanellen (?)
Endlich, werden die Türken erfreut ausrufen, endlich be-
kommen wir auch am Lande wieder einmal etwas zu tun.

Was können 63 Transporte nun bringen? Raum mehr
als ein ganzes Armeekorps, falls sie auch außer Pferden
und Geschützen das nötige Kriegsmaterial mit Trains und
Kolonnen für Munition, Lebensbedarf usw. mit sich führen
sollen. Das würde mit samt den wohl schon an Ort und
Stelle befindlichen Truppen etwa zwei Armeekorps geben.
Wohlan, mögen sie landen, bei Saros, Tenedos, Mytilene
usw. Unsere Verbündeten im Süden werden sie wohl ge-
rüstet überall in Geduld erwarten können, sie sind bereit
zum Empfang. Die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft
wird sich weiter im schönsten Lichte zeigen, zu Wasser und
zu Lande.

Als dann wird davon gefaselt, daß englisch-französische
Heeresteile durch Montenegro und Serbien gegen Süd-
Ungarn vorrücken sollen. Auch das könnte nur erwünscht
sein. Nur recht viele derartige zersplitterte Expeditionen,
um — nirgends Gescheites zu Wege zu bringen. Dafür
werden schon die Teile der österreichisch-ungarischen Macht
zu Wasser und zu Lande sorgen und den Geländeten einen
gehörigen Empfang bereiten. Und wie steht es dann
mit dem verheuchten und von Epidemien beherrschten Ser-
bien? Von den russischen, mit Pomp angekündigten Maß-
nahmen für Landungen sei hier am besten ganz ge-
schwiegen.

Es hilft doch alles nichts! Die Russen müssen an den
Karpthen zurück und werden von nirgends her weiter
Munition, Rohlen, Lebensmittel erhalten. Aber in Lon-
don, Paris, Petersburg herrscht nach wie vor offen gepre-
digte Siegeszuversicht. Um so besser für uns, damit wir
einstweilen weiter kämpfen, fliegen und unsere Gegner über-
all vernichten können.

Es dämmert aber auch schon bei ihnen. Die Darda-
nellenkrankheit, die Lügen über Neuve Chapelle, das Rück-
wärtskonzentrieren der Russen und die Arbeiter-Erkärun-
gen in England und Amerika, sowie schließlich das Nicht-
eintreten der pomphaft angekündigten großen French-
Joffre'schen Angriffs- und Sieges-Erfolge — jetzt wollte
man bekanntlich schon über Brüssel hinaus sein — ferner
die weiteren Erfolge unserer Unterseeboote und neuer-
dings auch unserer Marine-Luftschiffe mit ihren Begleit-
erscheinungen, alle diese Umstände werden bald weiteren
Kreisen die Augen öffnen, wie es in Wahrheit steht.

Einstweilen aber herrscht noch die Dardanellenkrank-
heit, deren Krise jetzt bevorzustehen scheint. Ein tüch-
tiger Adlerlaß wird hier not tun. Für das Weitere wer-
den unsere Feldgrauen und blauen Jungen schon überall zu
sorgen wissen. Sie halten durch und wir mit ihnen, obwohl
wir ja überall vernichtet werden und bereits so gut wie
ausgehungert sind. Der Frühling wird den Unseren bald
überall weitere Gelegenheit geben, zu zeigen, daß auch sie
noch da sind!

Inzwischen erlassen die Neutralen einen geharnischten
aber gänzlich erfolglosen Protest nach dem andern gegen die
Vergewaltigung auf allen Gebieten, die von dem Vampyr
Europas lächelnd und schmunzelnd in den Papierkorb ge-
worfen oder dementsprechend nichts sagend beantwortet wer-
den. Was sagte doch ein englisches Blatt auf die Antwort
gegenüber dem Einspruch Chiles wegen der „Dresden“?
„Der Ehre ist Genüge getan, wir entschuldigen uns, und
die „Dresden“ ist gesunken!“ Zur Dardanellenkrankheit
noch eine Erkrankung der Ehrliche!

Die Kriegslage in Ost u. West.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns ge-
schrieben:

O. R. — Die Oesterreichisch-Ungarische Heeresleitung
gibt das Ergebnis des letzten Aktes der großen russischen
Karpthen-Offensive — der Umgehungsmanöver im

Neues Leben in Maluren.

Von Balduin Möckhausen.

Immer zahlreicher kehren sie zurück: meist aus
dem Hannoverschen, dann aus Mecklenburg, zum kleinen
Teil aus der Reichshauptstadt — alle die ostpreussischen
Flüchtlinge, die im vergangenen Herbst Hals über Kopf
die heimatische Scholle verlassen mußten, um wenigstens
das nackte Leben zu retten. Nun, da die Gefahr — hof-
fentlich für immer — behoben, hat die Regierung die
Heimkehr angeordnet, denn das Feld harret der Bestellung.
So bringen die Züge täglich einige Dorfbewohner, die von
den kleinen weltverlassenen Bahnhöfen ihrem Anwesen
zuströmen.

Es sollte an jedem Bahnhof in Masuren ein Schild mit
der Dantischen Warnung angebracht werden, denn wer
nicht jede Hoffnung hinter sich läßt, wer erwartet, auch nur
den geringsten Gegenstand seiner Habe unversehrt oder
überhaupt wieder zu finden, der wird verzeihlich, oder
es ergeht ihm wie jenem alten Manne, der beim Wieder-
sehen der Stätte, die wohlversorgt verlassen, vom Herz-
schlage getroffen tot zusammenbrach. In dem Dörfchen,
wo diese Zeilen beim Scheine eines Lichtstumpchens zu
Papier gebracht werden, haben die Russen nicht minder-
brutal gehaust. Als im Februar hier ihr letztes Stünd-
lein schlug, da begannen sie methodisch zu zerstören, was
nur zu zerstören war: Erst mußte die Einrichtung der
Häuser daran glauben, die Möbel wurden verbrannt, die
Wäsche zerrissen und beschmutzt, die Fensterscheiben, soweit
sie nicht in den Schützengräben Verwendung gefunden
hatten, wurden zertreten; keine Tür wurde in den Angeln
gelassen, jedes landwirtschaftliche Gerät zerbrochen. Die
Kartoffeln im Keller wurden, gleich den anderen Vor-
räten, mit Wasser oder Jauche begossen und damit der Ver-
wesung preisgegeben. Die Brunnen tranken Gift, und
was noch an Vieh lebte, wurde zerstückt, die Teile über-
all verstreut, um die Luft zu verpesten.

Bald kamen die deutschen Soldaten in die toten Dörfer
und milderten die größten Notstände. Wenn die Einwoh-
ner jetzt in zwar zerstörte, aber doch gesunde Ortschaften
kommen, so haben sie das den hier stationierten Armie-
korps zu danken, die nach ihrer militärischen Ar-
beit am Tage noch am dunkelnden Abend darangingen,
im wahrsten Sinne des Wortes „auszumisten“. Die Keller
wurden erbrochen und der ekelstregende Nischmatsch hervor-
geholt. Auf jeder Mistgabel fast lag unter stinkendem
Brei eine halbverfaulene Kattenleiche; die Tiere waren
buchstäblich im Fraße erstickt oder erlosen. Trotzdem ge-
lang es in verhältnismäßig kurzer Zeit, das Größte zu
vergraben oder zu verbrennen, um so jeder Seuchengefahr
Einhalt zu gebieten.

Und nun kehren die Einwohner zurück und werden
weiter bauen, nein nicht weiter bauen — es gilt „aus
der Verwesung Schoß“ neues Leben erstehen zu lassen.
Die notdürftigsten Möbel werden roh zusammengezim-
mert, Stroh von weither zugefahren und nach dem Men-
schen der Kreatur zum Fortkommen verholzen. Auch
hier legen die Soldaten meist mit Hand an. Gottlob,
waren einige Vorräte an Getreide und Kartoffeln so gut
vergraben, daß sie selbst von den alles durchschmüffenden
Russen nicht gefunden wurden. So wird auch die Feldbe-
stellung nicht mehr lange auf sich warten lassen. Und
während in dem fast märchenhaften Blau eines masurenischen
Frühlingshimmels die Störche heimkehren, um ihre alten
Nester zu beziehen, die sie oft nicht wieder finden, hämmert
und zimmert es drunten vor jedem Hause. Die Ackerge-
räte werden in Stand gesetzt. Die Kinder des Dorfes, die

vorläufig noch der Schule entbehren müssen, tummeln sich
mit kleinen Säden auf den Federn und sammeln eifrig all
die blaugrauen Kügelchen zum Murmelspiel, kaum ahnend,
daß sie mit Todesboten, mit Schrapnellkugeln sich die Zeit
vertreiben. Oder sie stehen in der Dorfstraße, wo hinter
der Schule so eigenartige Holzkreuze stehen, auf deren
glatter Fläche seltsame Zeichen prangen, die besagen, daß
ein tapferer Soldat dort liegt, um den, wer weiß wo im
großen Reiches Väterchens vielleicht noch heute eine Mutter
bangt.

Abends begrüßen sich die zurückgekehrten Flüchtlinge, sie
haben sich ja auch Monate nicht gesehen. Weithin hallen
ihre meist hohen, etwas schrillen Stimmen, durch die vio-
lette Dämmerung. Sie sprechen nicht von ihren Erlebnissen
in der Fremde, sondern von den Sorgen des Tages und
vor allem von den Hoffnungen der künftigen Welt. Und
alle sind zuversichtlich sie sind ja auch so merkwürdig ge-
nügung; und alle werden wieder aufbauen, trotz der
Schreden und des Elends der Gegenwart. Pflicht, jedes
Deutschen aber ist es, das Streben dieser still leidenden
Menschen zu unterstützen, sei es durch Gaben, sei es durch
Geld. Es fehlt an allem, es muß von vorn angefangen
werden. Der Wiederaufbau dieses Teiles von Ostpreußen
gleichet einer Bestäubung von Neuland. Möge sie sich rasch
und glücklich vollziehen, für alle Zeiten!

Ein Siegestag in Damaskus.

Vo Christian Kraus.

Immer. Der plötzliche Ausbruch einer allgemeinen Volks-
begeisterung scheint mir in Konstantinopel so unmöglich,
wie ein Brand bei großem Regenguß. Für das Feuer

Czibola-Tal — bekannt, bei denen die Russen außer den Tausenden an blutigen Verlusten, über 3000 Gefangene einbüßten. Damit war unter die Karpathen-Offensive, die um Mitte März einsetzte, der blutige Schlussschlag gezogen.

Wie sich im Osten die Dinge weiter entwickeln werden, das läßt sich zur Stunde auch nicht einmal andeuten. Jedenfalls werden die Tage, in denen das Tauwetter die kriegerischen Operationen beschränkte, von beiden Seiten kräftig ausgenutzt werden, um sich für neue Unternehmungen vorzubereiten. Nur ein Unterschied, aber ein nicht zu unterschätzender, besteht zwischen beiden Heeren. Die Russen treten in die neue Kampfperiode ein, behaftet mit all den Nachwirkungen der verunglückten Offensive, geschwächt durch unerhörte Opfer, die völlig umsonst gebracht wurden. Auch wir haben schwere Opfer in den Karpathenkämpfen zu verzeichnen gehabt, auch unsere und unserer Verbündeten Truppen mußten sich namenloser Mühen unterziehen, aber sie haben sie überwunden in dem Bewußtsein, den feindlichen Ansturm zum Stehen gebracht zu haben und dieses Bewußtsein wird sie stärken zu neuen Kämpfen und wie wir alle hoffen — zu neuen Siegen!

Auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz bedeutet der Stillstand in den Operationen sichtlich nur eine Atempause zu neuen Kämpfen. Darauf deuten auch die heftigen Artillerie- und Minenkämpfe hin, die von verschiedenen Teilen der Front gemeldet wurden. Daß wir am Hartmannsweilerkopf erneut Fortschritte machten, ist darum doppelt erfreulich, weil es sich um reichsländischen Boden handelt, auf dem französische Erfolge immer mit ganz besonderem Geschrei verherrlicht werden.

Die englischen Unterseeboote haben wenig Erfolg! Nachdem erst kürzlich die Osmanen ein U-Boot in den Dardanellen zum Sinken gebracht, wurde nun auch in der deutschen Bucht der Nordsee ein weiteres Boot, vielleicht sogar mehrere dieser Art von uns zum Sinken gebracht und auch unser Zeppelin-Angriff auf die Tyne-Mündung scheint doch nicht so ganz belanglos gewesen zu sein, wie die Engländer behaupteten. Ein englisches Linien Schiff ist nach zuverlässigen Meldungen durch Bombenwürfe ernstlich beschädigt worden.

Der amerikanische Waffenhandel.

Washington, 22. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Staatsminister Bryan teilte dem Botschafter Grafen Bernstorff mit, daß ein Ausfuhrverbot für Waffen eine direkte Verletzung der Neutralität wäre. Es sei für die Vereinigten Staaten unmöglich, einen solchen Schritt in Betracht zu ziehen. Die Note des Staatssekretärs Bryan ist die Antwort auf ein Memorandum des Grafen Bernstorff, worin die Vereinigten Staaten des Neutralitätsbruches geziehen werden. Bryan bedauert die Sprache des Memorandums, die als Anzweiflung des guten Glaubens der Vereinigten Staaten ausgelegt werden könnte, indem sie sagt, es liege in der Macht der Vereinigten Staaten, den Waffenhandel zu verbieten. Die Unterlassung des Verbots sei eine Ungerechtigkeit gegen Deutschland. Die Regierung der Vereinigten Staaten meint, daß jede Veränderung der Neutralitätsgesetze die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den einzelnen Kriegführenden ungleich beeinflussen würde, und eine ungerechtfertigte Abweichung vom Prinzip der strikten Neutralität sei. Ein Verbot des Waffenhandels wäre eine solche Abänderung.

Berlin, 23. April. (Priv.-Telegr.) Zu der Wiederablehnung des Waffenaustrahverbotes seitens der Vereinigten Staaten-Regierung sagt der „Berl. Lokalanzeiger“: Die Antwort kann keinen Deutschen überraschen, als auch keinen überzeugen, daß der schwunghafte Waffen-

handel Amerikas im Einklang mit einer strikten Neutralität steht und daß ein Waffenaustrahverbot als einseitige Begünstigung unmöglich sei. Der deutsche Standpunkt in dieser Frage beruht auf einer durchaus sicheren völkerrechtlichen Grundlage und Praxis, der amerikanische aber findet allein seine Erklärung in dem geschäftlichen Vorteil der Waffenlieferanten. — In der „Berliner Morgenpost“ heißt es: Mit so zynischer Offenheit den Waffenhandel an einen Teil der Kriegführenden als wahre Neutralität zu proklamieren, das blieb Herrn Bryan vorbehalten. — Die „Bosnische Zeitung“ sagt: Darin, daß die amerikanische Regierung jedes entscheidende Eingreifen verweigert, liegt eine wohl nicht unbeachtliche Bevorzugung des Dreierbundes. Durch das amerikanische Verhalten werden England und Frankreich unterstützt. Der Mann in Deutschland, diese Haltung nicht so bald vergessen wird, sollte, man sich auch in Washington sagen. — In der „Tägl. Rundschau“ heißt es: Amerika sorgt für die Munitionsbedürfnisse unserer Feinde — aus Liebe zur Neutralität! Aber Amerika sorgt nicht für etwaige Lebensmittelbedürfnisse Deutschlands — abermals aus Liebe zur Neutralität? Kein unparteiischer Richter wird diese Frage mit Ja beantworten können.

Allerlei Meldungen.

Die Kämpfe in Flandern.

Amsterdam, 23. April. (T. U.) „Times“ und „Daily Mail“ veröffentlichen Berichte über den Kampf um die Höhe 60 bei Ypern. Eine gewaltige Explosion hatte einen Krater gebildet, wie ein solcher an Größe in diesem Kriege noch nicht dagewesen sei. Ein ganzes Bataillon setzte sich darin fest. Bei Anbruch der Nacht kamen frische Truppen zur Verstärkung des Aufgrabens. Die deutschen Kanonen hielten jedoch das Gelände durchaus unter Feuer, so, daß es die ganze Nacht Granaten regnete und die Engländer sehr schwere Verluste hatten. Bei Tagesanbruch unternahmen die Deutschen einen wütenden Angriff. Trotz des vernichtenden Schnell- und Maschinengewehrfeuers stürmten die Totskühnen und erreichten die Laufgräben, wo ein Bajonettkampf einsetzte, der furchtbar war und den ganzen Tag anhielt.

Osterr.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 22. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verkündet. In Russisch-Polen und Westgalizien vereinzelte Geschützkämpfe.

An der Karpathenfront wurde ein erneuter Ansturm gegen unsere Stellungen an und beiderseits des Ujsozerpases blutig abgewiesen. Bei den heftigen Angriffen, die teils im wirkungsvollen Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, teils durch Gegenangriffe der Infanterie zurückgeschlagen wurden, erlitt der Gegner abermals sehr schwere Verluste. Vor den Stellungen einer vom Feinde wiederholt angegriffenen Kuppe liegen allein über 400 russische Leichen.

Das Infanterie-Regiment Nr. 12, die Brassoer und Maros-Bataillone, Honved-Infanterie-Regimenter Nr. 24 und 22, sowie die gesamte, an den Kämpfen beteiligte gewesene Artillerie haben sich besonders ausgezeichnet, 1200 Russen wurden gefangen.

An den sonstigen Abschnitten der Karpathenfront, dann in Südgalizien und in der Bukowina nur stellenweise Geschützkämpfe und Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 22. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach Privattelegramm der Blätter aus Czernowiz wird seit zwei Tagen nordöstlich Czernowiz ununterbrochen gekämpft.

Die Russen verwendeten Friedhofssteine von Dojan für Barrikadenzwecke. Ein feindlicher Flieger, der Bomben über Czernowiz abwarf, wurde von einer deutschen Taube nach einem längeren Luftkampf heruntergeschossen. Ein russischer Offizier war tot; das Flugzeug wurde zerstört.

Berlin, 22. April. (T. U.) Der Kriegsberichterstatter des „B. Z.“, Leonhardt Adelt, meldet aus dem L. I. Kriegspressequartier: Die Nachrichten von der Front lassen erkennen, daß die auffallende Einstellung der Operationen nicht auf die unerhörten Verluste und die Erschöpfung der Russen in der Karpathenschlacht zurückzuführen ist, sondern daß diese Einstellung auch strategische Interessen hat, die freilich vielleicht erst durch den für die Russen ungünstigen Ausgang der Schlacht hervorgerufen worden sind. Deshalb deuten die großen Truppenbewegungen hinter der feindlichen Front auf eine Veränderung der bisherigen Taktik hin.

Bukarest, 23. April. (T. U.) Ganz Rumänien verfolgt mit größter Spannung die weitere Entwicklung der Kämpfe östlich von Czernowiz. Es hat den Anschein, als ob die Gefechte, die mit dem Einsetzen nur geringer Streitkräfte begannen, durch das planmäßige Eingreifen der österreichischen Reserven den Charakter einer großen Schlacht von weit mehr als lokaler Bedeutung erhalten haben. Nach den hier vorliegenden Meldungen haben die österreichischen Truppen in Durchführung einer heftigen und ununterbrochenen Offensive die russische Front an mehreren Stellen durchbrochen und sind tief auf befehrtem Gebiet eingedrungen. Teile des äußersten linken Flügels der Russen sind nach der rumänischen Grenze gedrängt worden. Täglich erscheinen hunderte von Russen bei den rumänischen Grenzposten, um sich hier entwaffnen zu lassen.

Wien, 23. April. (T. U.) Mit dem bereiteten russischen Vorstoß bei Nagopolany im Czibolatal hat wohl der letzte Versuch des Feindes, auf der Streda Dufka und Ujsof durchzustoßen, geendet. Während also auf dieser Front die russische Offensive zu gänzlichem Stillstand gebracht wurde, beginnt auf der Streda Ujsof-Rozant-Radworna eine kräftige Offensive der Verbündeten auf galizischem Boden, die langsam Raum gewinnen und besonders im Straj-Tal bereits eine starke Ausbuchtung nach Norden zeigt. Aus den Kämpfen in Südgalizien beginnen sich gleichzeitig solche im äußersten Osten zu entwickeln.

Schreckliche Zustände in Serbien.

Neuport, 22. April. (T. U.) Die Zustände in Serbien werden in Berichten, die die Zentralstelle des amerikanischen Roten Kreuzes von den nach Serbien entsandten Ärzten erhalten hat, als geradezu verzweifelt geschildert. Besonders trübsalhaft ist die Lage im Bezirk Gwogeli, wo der Typhus schreckliche Opfer fordert. Die Seuche macht rasende Fortschritte und fordert mehr Opfer als der Krieg. Von 12 amerikanischen Schwestern sind bereits 9 der Seuche erlegen, während von sechs Ärzten ebenfalls drei gestorben sind.

Militärische Maßnahmen in Japan.

London, 22. April. (Priv.-Telegr. der Fröstr. Ztg.) Die „Morning Post“ meldet aus Japan vom 13. März:

„In diesem Augenblick scheinen die Verhandlungen zwischen Japan und China auf einem toten Punkt angelangt zu sein, aber eine teilweise Mobilisierung ist befohlen worden, und während der nächstfolgenden Tage werden die Streitkräfte Japans in China und Korea verdoppelt werden. Truppen kommen täglich von Japan in die Mandchurie, nach Tjingtau, Korea und Nordchina. Am 10. März erhielt das 71. Infanterieregiment in Hiroshima Befehl, sofort nach Nordchina abzugehen. Die 11. Armeedivision von Shikoku hat den Befehl erhalten, eine starke Abteilung nach Tjingtau zu entsenden, während die ge-

der Begeisterung sind dort Griechen und Armenier das löschende Element. Von ihnen kann niemand auch nur einen Funken von freudiger Teilnahme für die türkische Sache erwarten. Vollends nicht in diesem Kriege, der die Türkei an der Seite Deutschlands sieht. Griechen machen aber einen großen Teil des Völkergemischs in der türkischen Hauptstadt aus. Was gilt ihnen der heilige Krieg?

In den Städten der Levante spricht die französische Erziehung ein schlimmes Wort mit. Wer eine Schule besucht hat — das ist die ganze Intelligenz, fast durchweg alle Unterbeamten — der spricht französisch, wie seine Muttersprache. Was Wunder, wenn auch der reinsten gutturalen Seele ein Gran Franzosenfreundlichkeit beigegeben ist? Daran rennt sich der deutsche Gedanke fest, heute noch wenigstens. Deutsche Schulen müssen ihm dort den Weg ebnen. Mit der Schule gewinnt Deutschland die Jugend und so die Zukunft. Und jetzt ist die Zeit für ihre Einrichtung da, denn die französischen und englischen sind geschlossen.

Es ist schade, daß in Syrien gerade die christlichen Araber allem Deutschen fremd gegenüberstehen. Ganz anders der Moslem. Das Wort des Kaisers, er sei der Freund der 350 Millionen Moslem, lebt noch heute unter den Gläubigen. Und in der Stadt der arabischen Moslem, in Damaskus fand ich auch zum ersten Male in der Türkei eine reine rüchhaltige Hingabe der ganzen Bevölkerung für den heiligen Krieg. Hier sah ich die Jugend Kriegsspielen, sah Kinder stolz ihr Gewehr schultern, den Säbel umgehoben, an der Seite ihrer schwarzverkleideten Mütter. Hier kamen Kriegsfreiwillige durch: dreitausend Beduinen, die sich mit Pferd, Waffen und Zelten ins Herz einreichten, gegen England zu kämpfen. Groß ist der Haß gegen England. Welch freudiges Erstaunen als dann etwastags das Gerücht eines großen Sieges über die Engländer am Sues die Stadt durchfloss. Der Sues genommen! Die Verkäufer der Extrablätter schrien es durch die Straßen, durch alle Kaffeehäuser, am Flußufer entlang, wo an dem sonnigen Tag die Bürger ihren Spaziergang machten, mit „Frauen“ und Kindern, oder auf den Stühlen und Sofas bei Kaffee und Rawgileh ihren Sonntagsfest hielten. Das rote weiße Nationalband wurde ins Knopfloch gesteckt. . . Aber ganz sicher schien die Sache nicht.

Ein Kadettenkorps kam durchs Tal herab in die Stadt. Trommeln und Pfeifen . . . ein merkwürdiger Marsch-

rhythmus, begleitet von einem aufreizenden dumpfen Zwischenschlag. Und der Marschgesang dazu: „Auf, auf! Gegen die Feinde! Wir alle sind Kinder des Vaterlandes. Wir wollen marschieren!“ — Das schlug ein, die Menschen jubelten den strammen Bengels zu.

Abends fand eine Wohlthatigkeitsvorstellung statt im arabischen Theater. Die Stühle blieben nur ungenutzt, es gab keine Handlung. Ich sah nur die Wirkung der Worte auf die Menschen. Sie jubelten. Manche Worte flogen wie Brandfelle ins Publikum, lautes Händeklatschen gab Antwort. Zum Schluß wurden Reden gehalten. Eine der Ansprachen schlug die helle Flamme in der Männerwelt. Ich ließ mir die Worte angeben. Der Redner hatte die europäischen Nationen charakterisiert. Frankreich — war das Land der Gottlosigkeit, jetzt brach das Gericht über es herein. England . . . ein Land, wo nur das Geld herrscht. England bestiehlt aus Habgier die anderen Nationen. Es bestiehlt die Türkei, Ägypten, Syrien . . . Um seiner Habgier willen steht die Welt in Flammen. Rache über England! — Der Beifall schmetterte auf. Und Deutschland? — es wurde still im Saal: „Ihnen kennt die Deutschen: sie arbeiten, arbeiten immer. Ein hartes Land, das seine Kinder von Jugend an nur zur Arbeit erzieht. Und die Kraft dazu gibt ihnen das Vertrauen auf Gott! In seinem Namen kämpft Deutschland jetzt um das Recht, in der Welt zu leben und zu arbeiten wie alle anderen Nationen. Woran es niemand hindern will, nur — aus Habgier — England . . . Hier verlor der Moslem seine Gemessenheit, er jubelte auf.

Aber was war dies alles gegen den Sturm am anderen Morgen in den Bazaren! Im Bazar pulst das Leben der türkischen Stadt. Dort sehen sich die Bürger. Händler und Handwerker sitzen nicht hinter dem Verschluß von Spiegelscheiben. Alles ist offen. Ein fließendes Leben, Händler und Käufer. Mitten drin auch die Rechtsanwältin auf offener Straße. Hier fliegen die Worte im Ru durch die Hallen. — Und mitten in den größten Geschäftsdrang plachte die neueste Nummer des Beirut Journals, mit der offiziellen Depesche. Mit dem Kopf: Vive notre armee ottomane victorieuse! Alles natürlich in französischer Sprache. Die Bornoitz zur Depesche über ihre Wirkung in Beirut brach das Eis der Bedenklichkeit. Der Kommandant hatte abends die Depesche in dem größten Lichtspieltheater verlesen lassen, das Publikum war in Hochrufe auf

Heer, Sultan und Reich ausgebrochen. . . Wohl bestätigte sich das Gerücht nicht in seinem ganzen Umfang, aber: der Sues war erreicht, überschritten! Ein einziger Jubelschrei durch alle Hallen, Stände und Keller! An jeder Tür tauchte die rote Fahne mit Halbmond und Stern auf. Flözge an Flözge durch alle Straßen, wie damals nach Tannenberg in Berlin. Von seinem Podium aus las einer laut den Bericht vor, ein Alter mitten in einem Kreise von Zuhörern . . . die Depesche . . . Rufe des Beifalls, der Freude, Genugtuung, des Stolzes . . . Damaskus feierte.

Am Nachmittag zog eine Art Jugendwehr durch die Straßen. Voran ihr Orchester. Die Jungen in blauen Hosen, gelben Blusen, lang roten Matrosentröten und Baschkis auf dem Kopf, eine lange rote Stange mit Haken geschultert . . . Stolz in den Augen. Ich sah sie an einem Plaze. Es staute sich eine Menge. Ich dachte, ihrretwegen. Alles drängte und drückte sich.

Ein Greis suchte immer wieder seinen Esel durchzudrängen, der in dem Gedränge fast sein mühseliges Leben verlor, er hielt aber die Ohren steif . . . Da, ein Schauer überlief mich — in welcher Welt lebte ich? In der Mitte des Plazes ringsum Soldaten mit aufgezogenem Bajonett: drei Burischen. Berwogene Gefellen in Beduinentracht, aber doch etwas verschieden davon. Dunkle, hagere Gesichter . . . Große Schilde auf der Brust, arrabische Schrift. Alle drei die Arme in schwere Felleisen gelegt. Am Pranger . . . rings um sie eine Menge, die gaffte, Berwünschungen ausstieß. Ich befand mich nicht im Mittelalter.

Es waren Druzen vom Libanon, ein Volk, wohlbekannt in der Geschichte der Christenmassakres von 1860 und der Räubereien. Diese drei hatten einen Postwagen überfallen, die Begleitmannschaften angeschossen. Zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt. In Anbetracht des Kriegszustandes ein recht mildes Urteil.

Siegestroh schmetterte die Musik der jungen Türken durch die Stadt. „Auf, auf! Gegen die Feinde! Wir sind alle Kinder des Vaterlandes!“ — In den Kaffeehäusern gabs keinen Keffi kein dolce far niente . . . es wurde eifrig Politik getrieben.

Armeedivision von Otagama nach der Mandschu-
landt worden ist. Die 10. Armeedivision von Otagama
und die 4. und 5. Armeedivision von Otagama stehen
für die Ueberführung nach China bereit, und
Betriebsamkeit herrscht in den Armeezentren
Korea und Tokio. Diese Streitkräfte sollten offenbar
Truppen in Tjingtau, der Mandschurei, Tientsin, Han-
Korea ablösen. Aber nun ist neuerdings befohlen
dass diese Truppen an ihren Standplätzen verblei-
ben, also die Verstärkungen die vorhandenen japa-
nischen Streitkräfte in China und Korea verdoppeln.
Eine ähnliche Betriebsamkeit herrscht seit einiger Zeit
in der Marine. Zwei Geschwader sind von Japan abge-
schifft worden, augenscheinlich nach den chinesischen Ge-
biet. Die Regierung erklärt offen, dass, wenn China
nachgibt, Japan gezwungen sein werde, entscheidende
Maßnahmen zu tun. Eine weitere bemerkenswerte Tatsache ist,
dass der Kriegsminister und der Chef des Generalstabs mit
Kaiser in der kaiserlichen Wintervilla in Hanama
sitzend haben, ein Vorgang, der nur dann stattfindet,
wenn eine kriegerische Aktion in Betracht gezogen wird.
Die öffentliche Presse macht absolut kein Geheimnis dar-
über, dass die Regierung die Absicht hat, China zu zwingen,
die Forderungen Japans zuzustimmen. Man wird sich
dabei, dass die gleiche Politik gegenüber Korea ange-
wandt worden war, als es sich widerspenstig zeigte, und den
dieser Politik kennt jedermann.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 23. April 1915.

Auszeichnung. Dem Feldpostbetriebsrat Zeppen-
dass das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.
Kurhaus-Theater. „Kam'rad Männer“; ein
deutsches Volksstück nennen es die Verfasser Jean
und Georg Oskowski, als eine Eintagsfliege
wir es ansprechen, allerdings für die Dauer des
des deutschen Volkes. Wenn der Sturm den Rauch
von den Bergen jagt, weil die Feuer, die noch
empor schlagen, erloschen sind u. nur noch die Sonne
des Lebens die Höhen überglüht, dann wird der „Kam-
Kam'rad“ herabsteigen müssen in das Tal, das in den
der Bergeshöhe führt, oder, wie es in der Bühnen-
heißt: in die Kumpelkammer verbrauchter Theater-
künstler. Als es ernst wurde stand er am Scheitelpunkt
Theaterhimmels, aber heute, nach nahezu neun
Jahren, geht seine Bahn doch schon merklich tiefer an
den Ereignissen der Gegenwart vorbei. Andere Erschei-
nungen rücken mit anderen Stunden herauf und nur die
Bilder „das Kriegs-Album“ genannt, berührt noch
die Träger der Weltenschmerz auf die unsere Blide mit Span-
nung gerichtet sind. Ernste Gedanken, begleitet von dem
des „guten Kameraden“ entführen uns auf einen
hinaus in die Ferne, aber, auf den Weg der aus-
gehenden Fröhlichkeit genötigt, verweht der leichte Wind
den Breiten gar schnell jegliche Spur und niemand
mehr danach. „Krieg ist Krieg“, meint Kamrad
da werden eben faule Witze gemacht.“ Nennen
Humor im Felde und geben uns, übereinstim-
mend mit dem stark applaudierenden Publikum von gestern
zufrieden.

Wir Jean Gilberts musikalischer Unterstützung
werden wollen, müssen wir sagen, daß er sich Mühe
nicht höher zu fliegen und nicht tiefer herabzustiegen
die Gedankenbahn der Verfasser des Volksstücks es zu-
lassen hatte. Kapellmeister Bertuch sorgte für bestes
Vernehmen zwischen oben und unten.
Besonders gute Leistungen verdienen zuerst genannt
werden. Frl. Trauer (Loni), Frl. Kanne als Her-
der Theaterzettel nannte versehentlich Frl. Thiene)
die Herren Ridel (Hermann Plankler) und Herrn
Frl. Kanne als Pepi Eisen. Dann kamen, der Reihe nach,
Herrn Wald (Sibilla) und Wiesner - Hagen
(Hagen), sowie die Herren Wieberg (Hagen) und
Herrn Grün (Randenstein). Den Damen Reid (Lidia)
Saling (Eva) hat sich zum Hervortreten keine Ge-
legenheit. Bemerkenswert ist, daß bei der „Huldigung
des Wilhelms II.“ als letztes Bild des „Kriegs-Album“,
jetzt so oft gesungene Lied „Deutschland, Deutschland
alles“ von dem Theaterpublikum stehend mitgesungen
wurde.
Direktor Steffter unsere Anerkennung für umsichtige
Führung und Erhöhung der Bühnenwirkung durch
die Anordnung der Bilder und Gruppen bei der Dar-
stellung des „Kriegs-Album“. Das Haus war wieder stark
besetzt. Ein Zeichen mehr, daß das Entgegenkommen der
Verwaltung, welches die Verlängerung der
Spielzeit ermöglichte, den besten Erfolg hatte.

Der Bundesrat hat am 22. April 1915 eine Verord-
nung erlassen, durch die das Reich die Verfügung über
die größeren Reismengen erhalten soll, die zu spekulat-
iven Zwecken dem Konsum ferngehalten werden. Die
Verfügung wird der Zentral-Einkaufsgesellschaft in
Homburg übertragen. Wer Volkreis, Buchkreis oder Reismehl
am 21. April im Gewehrhaus hat, muß die Mengen der
Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. bis zum 29.
April anzeigen, wobei die Mengen ausgenommen sind, die
einem Verwahrer unter zwei Doppelzentner betragen.
Mit solchen Mengen handelt oder sie im Betriebe
des Gewerbes herstellt oder sie im Besitz hat, muß sie
Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. auf deren Auf-
sicht käuflich überlassen. Die Gesellschaft kann diese
Verordnung sofort und spätestens innerhalb einer Woche
den Empfang der Anzeige ergehen lassen. Sie wird da-
nach auf Mengen zurückgreifen, die für die Versorgung
des Konsums unmittelbar bestimmt sind, sich also im Be-
sitz von Verwahrern und Kleinhändlern, Konsumver-
ein, Werkskassen, Stadtverwaltungen usw. befinden.
Nach wird die normale Reiserföhrung der Bevölkerung
wenig wie gewerbliche Betriebe eine Störung er-
fahren.

Vorsicht bei Sendungen an deutsche Kriegsgefangene.
Sendungen an kriegsgefangene Deutsche im Ausland
bedürfen besonderer Vorsicht insofern geboten, als keine Mittei-
lungen beigefügt werden dürfen, die in militärischer oder

politischer Beziehung unserem Vaterlande schaden könnten.
Solche Sendungen seien unsere Feinde genau durch, wie
auch alle militärischen, politischen oder wirtschaftlichen
Nachrichten gesammelt und wemöglich gegen uns aus-
beutet werden. Außerdem besteht Gefahr, daß Sendungen
mit solchen Mitteilungen den Kriegsgefangenen garnicht
ausgehändigt werden. Ueberhaupt sei man im vater-
ländischen Interesse bei allen Mitteilungen, die ins neu-
trale oder feindliche Ausland gehen, zurückhaltend und
vorsichtig.

† Die Vesperpause der Bahnunterhaltungsarbeiter. Um
den Brotverbrauch während des Krieges einzuschränken, ist
an manchen Stellen die halbstündige Vesperpause der Bahn-
unterhaltungsarbeiter vorläufig aufgehoben worden. Durch
die damit verbundene Arbeitszeitverlängerung soll den Leuten
Gelegenheit zur Bestellung ihrer Vorräte gegeben werden.
Jetzt hat nun auch der preussische Eisenbahnminister
zu der Angelegenheit Stellung genommen und ihre Durch-
führung in allen Eisenbahndirektionsbezirken emp-
fohlen.

† Kriegsanzleihezeichnung der Eisenbahner. Durch Ver-
mittlung der Eisenbahnsparkassen zeichneten die Eisen-
bahner auf die zweite Kriegsanzleihe 2 377 900 Mark. Es
handelt sich bei dieser Zeichnung lediglich um die Angestell-
ten der preussisch-bessischen Eisenbahngemeinschaft.

*** Zur Notierung der Frankfurter Schweinepreise.** Der
„Mainzer Anzeiger“ schreibt: Wie schon kurz berichtet, hat
die neue Woche am Frankfurter Viehmarkt mit einer er-
neuten, in keiner Weise gerechtfertigten Preissteigerung
begonnen, die in den einzelnen Gruppen 10 bis 20 Mark
beim Schlachtgewicht ausmacht. Die nun weiter vorliegen-
den Einzelheiten werfen ein grelles Licht auf die Art, wie
die Notierung für die Preise zustande kommt. Wir hatten
vor einiger Zeit in dieser Hinsicht Vorgänge am Berliner
Viehmarkt der breiten Öffentlichkeit zur Beurteilung
übergeben, wo von 33 000 Schweinen Auftrieb nur zwei
Drittel, 22 000, bei der „amtlichen Preisnotierung“ berück-
sichtigt worden waren, während bei 11 000 Stück nachge-
wiesenermaßen ein solcher Preissturz eintrat, daß der
Schluß des Marktes zusammenbrach. Diese Vorgänge hat
man aber geflissentlich vertuscht. Für die von uns damals
vermutete Rückwirkung dieser „Preisnotierungen“ auf die
großen Viehmärkte des Reiches ist nun für den Frank-
furter Viehmarkt der Beweis erbracht. Auch in Frankfurt
ist die Preisnotierung bereits erfolgt, nachdem erst ein
Bruchteil der Schweine verkauft war. Frankfurt übertrifft
in diesem Vorgehen sogar Berlin, da hier zwei Fünftel des
Auftriebes (gegen ein Drittel in Berlin) noch unverkauft
standen. Der Auftrieb betrug nach dem amtlichen Markt-
bericht 1493 Schweine. Von diesen waren bis zum Zeit-
punkt der Notierung erst 901, also drei Fünftel, verkauft,
und zwar 172 zu Lebend- und 729 zu Schlachtgewicht. Wie
sich der Preis bei den anderen zwei Fünfteln gestaltete,
darüber verlautet nichts. Es unterliegt keinem Zweifel,
daß diese Art der Preisnotierung eine Täuschung der
Öffentlichkeit über den wirklichen Marktverlauf nach sich
zieht, gegen die einzuschreiten den Behörden doch Hand-
haben zur Verfügung stehen müßten.

*** Ein deutsches Konzert in Lüttich.** Am nächsten Sonn-
tag, den 25. April, findet in Lüttich ein deutsches Kon-
zert für die Besatzung Lüttichs und der Umgebung im
großen Saale des Kgl. Konservatoriums statt. Mitwirkende
sind der unter dem Protektorat des Kaisers stehende Män-
nerverein „Concordia“ - Nachen unter Leitung des
städtischen Kapellmeisters Dietrich, Violoncellvirtuose
Charles, Opernsänger Borgmann-Berlin und Baritonist
Meyer-Neuporf. Das Programm enthält Werke klassischer
und zeitgenössischer deutscher Tonkunst.

*** Mähtung, Sprengkörper!** Die auffallende Erscheinung,
daß in den mit Kohlen, Düngemitteln und dergl. be-
ladenen Wägen der deutschen Eisenbahnen neuerdings
mehrfach Sprengkörper aller Art gefunden wurden, deren
Herkunft absolut unergündlich ist, läßt die Vermutung
zu, daß Agenten des feindlichen Auslandes hier die Hände
im Spiel haben könnten, denen ja schließlich jedes Mittel
recht ist zur Störung unseres Wirtschaftslebens und zur
Förderung der Unsicherheit in Handel und Wandel.

Haus Nah und Fern.

† Aus dem Obertaunuskreis. Die Erdbeerzucht, die bis-
her nur auf Cronberg, Soden, Neuenhain und Altenhain
sich beschränkte, hat im Kreise während der letzten Jahre
eine derartige Ausdehnung erfahren, daß amtlichen Zä-
hlungen zufolge, jetzt bereits 2000 Morgen im ganzen
Kreise mit Erdbeeren bepflanzt sind. Da bisher keine
Ueberproduktion sich bemerkbar machte, wurden in diesem
Jahre viele neue Acker angelegt.

† Aus dem Taunus, 22. April. Bei der Kontrollver-
sammlung in Königstein wurde beim Namensaufruf eines
Mannes aus den Reihen der Mannschaften geantwortet:
„Längst verstorben.“ Worauf der Feldwebel, lieber Ge-
wohnheit folgend, ruft: „Ganz egal, aufschreiben, hat sich
nicht abgemeldet!“

— Cronberg, 23. April. Frau Prinzessin Friedrich Karl
von Hessen, die jüngste Schwester des Kaisers, feierte
gestern ihren 43. Geburtstag. Zur Feier des Tages waren
ihre Schwestern, Ihre Kgl. Hoheit Frau Herzogin von
Sachsen-Meiningen mit dem Hofmarschall v. Roedern und
Prinzessin Wolf von Schaumburg-Lippe mit ihrer Hof-
dame, Freiin v. Loe, hier eingetroffen. Prinz Friedrich
Karl von Hessen, dessen Genesung von seinen Wunden
erfreulicherweise fortschreitet, macht täglich Ausflüge in
die Umgebung. Die drei ältesten Söhne stehen unter der
Fahne, zwei im Osten und einer in Flandern.

— Frankfurt a. M., 22. April. Generalmajor de Graaff,
Chef des Stabes des Stellvertretenden Generalkomman-
dos des 18. Armee Korps ist zum Generalleutnant befördert
worden; auch wurde ihm das Eiserne Kreuz 2. Klasse ver-
liehen. Den Generalmajor von Roell, Kommandeur der 49.
Infanteriebrigade und Becker, Kommandeur der Stellver-
tretenden 42. Infanteriebrigade, ist das Eiserne Kreuz
2. Klasse verliehen worden.

† Niederreienberg, 22. April. Im Alter von 81 Jahren
starb hier der Altbürgermeister J. Pbs Gutader, eine in
den Taunusdörfern wegen ihrer Hilfsbereitschaft, Tüchtig-

keit und Rechtschaffenheit hochgeschätzte Persönlichkeit. Die
Familie Gutader ist im Hochtaunus schon seit dem 30. Jahr.
Kriege ansässig.

† Friedberg, 22. April. Das Rentner A. Wegendorf'sche
Ehepaar feierte in voller Frische das goldene Hochzeits-
fest.

† Darmstadt, 22. April. Auf dem Nordbahnhof wurde
der Streckenarbeiter Roth aus Langstadt, als er die von
Soldaten aus einem Militärzug geworfenen Ansichtspost-
karten zur Weiterbeförderung aufsuchen wollte, von einem
Triebwagen erfasst und getötet.

— Erfurt, 22. April. Bei der Einfahrt des Personen-
zuges 413 in den Bahnhof Engweier entgleisten heute in
der Einfahrtsweiche 3 Personenwagen, wovon einer um-
stürzte. Drei Personen wurden schwer, und etwa 15 leicht-
er verletzt. Der Verkehr wird eingeleitet aufrechterhalten.
Eine Untersuchung ist eingeleitet.

— Berlin, 23. April. Das Straßenbahnunglück am
Reichstagsgebäude war gestern den ganzen Tag über In-
halt und Gegenstand der Gespräche in Berlin. Kurz nach
Mittag begann man mit der Bergungsarbeit. Ein großes
Krahnsschiff erschien an der Unfallstelle, begleitet von einem
kleinen Lastkahn, in den der gehobene Wagen verladen
werden sollte. Da, wie die „Voss. Ztg.“ schreibt, damit ge-
rechnet werden mußte, daß vielleicht die Stahltrasse des
Krahns unter dem Gewicht der gewaltigen Last — der ver-
unglückte Wagen wiegt etwa 150 Zentner — reißen
könnte, wurde alles abgepaßt. Man besetzte zunächst
zwei starke Ketten an der oberen Leiste des Wagens. In
mühevoller Arbeit wurden auch um den unteren Rand des
Wagens, der vorher im Wasser unerreichbar gewesen war,
Ketten geschlungen und am Krahn befestigt. Der Krahn
hob an, aber in dem Augenblick, da die Ketten sich strafften,
riß die zuletzt angelegte durch. Man entschloß sich jetzt, das
Untergerüst abzubauen. Nach fast zwei Stunden war das
Gelingen und die Bergungsarbeiten konnten vollzogen
werden.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. April. (Vorm.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den gestrigen Abendstunden stießen wir aus unserer
Front Steenstraate, östlich Langemarck gegen die feind-
lichen Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern vor.
In einem Anlauf drangen unsere Truppen in 3 Kilometer
Breite bis auf die Höhe südlich von Pilleme und östlich da-
von vor. Gleichzeitig erzwangen sie sich in hartnäckigem
Kampfe den Übergang über den Merkanal bei Steen-
straate und bei Sas, wo sie sich auf dem westlichen Ufer
festsetzten. Die Orte Langemarck, Steenstraate, bei Sas
und Pilleme wurden genommen.

Mindestens 1600 Franzosen und Engländer, 30 Geschütze,
darunter 4 schwere englische, fielen in unsere Hände.

Zwischen Maas und Mosel war die Gesehtstätigkeit
wieder lebhafter. Die Artilleriekämpfe waren besonders
heftig bei Combres, St. Mihiel, Apremont und nordöstlich
Flirey. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten nur im
Waldgebiet zwischen Mülly und Apremont. Hier drangen
die Franzosen an einzelnen Stellen in unsere vordersten
Gräben ein, wurden aber zum Teil wieder hinausgeworfen.
Die Nachkämpfe sind noch im Gange.

Der von uns genommene Ort Embermenin, westlich
von Moricourt, der gestern von den Franzosen in Brand
geschossen wurde, ist von unseren Vorposten geräumt. Die
Höhen nördlich und südlich des Ortes werden gehalten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 23. April. (Amtlich.) Die deutsche Hochsee-
flotte hat in letzter Zeit mehrfach Kreuzerfahrten in der
Nordsee ausgeführt und ist dabei bis in die englischen Ge-
wässer vorgestoßen. Auf keiner der Fahrten wurden eng-
lische Kriegstreitkräfte angetroffen.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs:
gez. Behnd e.

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.
Samstag, den 24. April.
Nachmittags 4 Uhr.

Choral O, daß ich tausend Zungen hätte.	
2. Ouverture zu Preziosa	Weber.
3. Erlösung. Romanze	Landwig.
4. Heimgelächchen	Hellmesberger
5. Erinnerung an Verdi. Fantasia	Neumann.
6. Rosen aus dem Süden. Walzer	Strauss.
7. Herzog von Braunschweig. Histor. Marsch.	
Abends 8 Uhr	
1. Ouverture z. Oper Raimund.	Thomas.
2. Zigeunertänze	Heldingfeld.
3. Abends a. d. Cyklus Frühlingsboten	Baff.
4. Fantasia a. d. Oper Das Glöckchen des Eremiten	Mallart.
5. Rudolfsklänge. Walzer	Strauss.
6. Harfenarie aus Esther	Händel.
Violoncello Herr Konzertmeister Meyer.	Harfo
7. La regatta veneziana	Rossini.
8. Unsere Garde. Marsch	Förster.

Bekanntmachung.

Die Vergütung für die Einquartierung
der Mannschaften des 1. Ersatz-Bataillons Re-
serve-Infanterie-Regiments Nr. 81, für die
Zeit vom 1. bis 31. März dieses Jahres,
kann vom Montag, den 26. dieses Monats
ab bei der Stadtkasse dahier in Empfang
genommen werden.

Bad Homburg v. d. H., den 23. April 1915.

Der Magistrat II.

Schreibhülse

für die Stadtkasse gesucht. Bewerbungen sofort erbeten.

Der Magistrat.

Gingefangen

wurde am 22. April 1915:

ein weißer Spitzhund.

Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Fanggebühr von 3 M., den Insektionskosten und 25 Pf. Futtergeld pro Tag bei dem Hundefänger Ph. Müller in Empfang nehmen, andernfalls die Tötung des Hundes nach 3 Tagen angeordnet wird.

Bad Homburg v. d. H., 23. April 1915.

Der Magistrat.
(Steuerverwaltung.)

EHE

Sie Ihre Druck-Aufträge vergeben, verlangen Sie Muster und Preise von der für alle vorfindenden Druckereien auf das beste eingerichtete Buchdruckerei G. J. Schid Sohn, C. Freudenmann Homburg vor der Höhe, Luisenstraße 78.

Speziell Massen-Aufträge für Kellamewecke werden schnell und billig hergestellt. Zirkulare, Preis-Listen, Rechnungen, Briefbogen, Briefumschläge, Geschäfts-Visiten, u. Verlobungskarten, Hochzeitszeitungen, Festlieder, Programme, Einladungen, Statuten usw. Geschmackvolle u. moderne Ausstattung in Schwarz- und mehrfarbigem Druck.

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen Neuheiten

Solide Preise.

Reperaturen werden schnell und gut ausgeführt

G. K. Mertel

41 Kaiser Friedr. Promenade

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden.

Jetzt bin ich in der Lage Ihnen meinen herzlichsten Dank für ihre wundervoll heilende Medizin, die mich vollständig von dem schauderhaften Hautleiden befreit hat, voll und ganz zu zahlen. Gustav Sicking, Mädel Bezirk Halle.)

Die patentamtlich geschützten

Hautpillen

versendet die Pöwenapotheke Frankfurt a. M., Teil 63.

Bersendet auch nach auswärts.

Postkarte genügt.
Freundliche

Täglich frisch

Heringsalat in Mayonaise

Hering

Hering in Gelee

Hering mariniert

Schinkenmahlalat.

Täglich

frisch gebackene Fische,

Räucherwaren und Mari-

naden

W. La itenschläger,

F. Ahnau.

Schöne, ruhige

Einreichung der Veränderungsnachweisung über Mehlvorräte.

Die im § 11 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar d. J. vorgeschriebenen Anzeigen der Mühlen, Bäder, Konditoren und Händler sind fortan, zuerst am 26. d. Mts., in doppelter Ausfertigung hier einzureichen. Formulare sind in der „Kreiss-Zeitung“ erhältlich.

Bad Homburg v. d. H., den 19. April 1915.

Der Magistrat.

Spar- und Vorschaukasse zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Audenstraße No. 8

Giro-Konto Dresdner Bank.

Postcheckkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftskreis

nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

Sparkasten-Verkehr

mit 3 1/2 % und 4 % iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15. des Monats. Kautale Bedingungen für Rückzahlung n.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren und sonstige Sicherstellung.

Postcheck-Verkehr

unter No. 588 Postcheckamt Frankfurt am Main.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln in fremder Währung, Coupons und Sorten.

Aufbewahrung und Verwaltung von

Wertpapieren

gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer- und einbruchssicheren Stahlpanzer-Gewölbe.

Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter den günstigsten Bedingungen.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.

Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Wir fordern alle Deutsche auf sich an einer Geldsammlung zu beteiligen, die zur Unterstützung der Leiden unserer im Feindesland kriegsgefangenen, zurückgehaltenen oder aus ihren Wohnsitzen vertriebenen Landsleute dienen soll.

Zu diesem Zwecke besteht unter dem Namen

„Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“

eine über ganz Deutschland sich erstreckende Organisation, die sich mit der Unterstützung von Gefangenen und ganzen Gefangenengruppen durch Geld- und Liebesgaben, sowie mit der Nachforschung nach Gefangenen und Vermissten befaßt.

Geldspenden bitten wir der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank dahier auf das Konto „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ zuzuführen.

Anfragen und Anträge betreffend Nachforschungen nach Vermissten und Fürsorge für Gefangenen, wolle man schriftlich bei dem unterzeichneten Vorstände einreichen, der sie sofort dem „Auschuß für Deutsche Kriegsgefangenen“ weiter gegeben wird. Folgende Angaben sind hierbei mit möglichster Genauigkeit und deutlicher Schrift zu machen:

- a. Vorname und Nachname des Vermissten oder Gefangenen,
- b. Datum und Ort seiner Geburt,
- c. die Feldadresse,
- d. Ort und Zeitpunkt der letzten Nachricht von dem Gesuchten und
- e. die bisher unternommenen Schritte und Ermittlungen.

Bad Homburg v. d. H., den 14. April 1915.

Der Vorstand

des Zweigvereins vom „Roten Kreuz.“

J. B.

Dr. Ziehe.

Geh. Med. Rat.

Kummet-Sattler

für Militär-Kummet 72 u. Stell-Kummete NA bei hohem Lohn in dauernde Stellung

gesucht.

Auch werden Geschirr-Sattler zum Kummet-Machen angelernt.

F. Michaelis Nachfolger

Militäreffektenfabrik.

Frankfurt a. M., Neue Mainzerstrasse 60.

Fernspr. Hansa 4557 u. 4563.

Eine 3- und eine 2-Zimmerwohnung

im ersten Stock mit Zubehör, neu eingerichtet, Gas und Elektrisch, ferner ein Zimmer mit Küche parterre an ruhige Leute fort oder später zu vermieten.

Näheres Mühlberg Nr. 11 parterre.

3-Zimmerwohnung.

mit allen Zubehör nebst Gartenanteil Parterre meines Doppelhauses in Seifgrundstraße Nr. 9 ist vom 15. Mts. ab zu vermieten.

Christian Lanz,

Maurermeister und Bauunternehmer.

Kleine Wohnung

2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten. Mühlbachstraße 13 parterre.

4-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör im 1. Stock, sofort vermieten.

Luisenstraße 103.

Sehr schöne

5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute zu vermieten.

Luisenstraße 42.

Wohnung.

2 Zimmer und Küche (engl. Garten) sofort zu vermieten.

Euring, (Wiedert)

2-Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör zu vermieten im Dinstadter. Näheres Saingasse 18.

Schöne

3-Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Maniarde evtl. auch 2 Bäder und allem Zubehör sofort zu vermieten.

Elisabethenstraße 38.

6-Zimmerwohnung

im 1. Stock mit Balkon, Bad, Gas elektrisch Licht und allem Zubehör per 1. d. J. zu vermieten.

Luisenstraße 92

Elisabethenstraße 46, 1. Stock.

5-Zimmerwohnung

mit Bad, Gas, elektr. Licht (zwei Bäder) und allem Zubehör in der Nähe des Gartens per 1. Juli oder früher aufs Neue zu vermieten. Zu erfragen bei

Jean Becker,

Schuhhaus, Luisenstraße 83.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Sonntag Jubilate, den 25. April 1915.

Vormittags 8 Uhr in den Sälen: Guterlehre für die Konfirmanden des Herrn Pastor Holzhausen.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

Vormittags 11 Uhr: Aindergottesdienst.

Herr Pfarrer Wenzel.

(Math. 14, 24—32.)

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Herr Dekan Holzhausen.

(1 Thess. 5, 16 und 2 Kor. 6, 10a.)

Bei gutem Wetter mittags 1 Uhr: Ausflug der Konfirmanden des Herrn Pastor Wenzel. Treffpunkt am Eingang der Gärtenallee.

Mittwoch, den 28. April, abends 8 Uhr 10 Min. im Kirchenaal 3: Kirchliche Gesangsstunde.

Donnerstag, den 29. April, abends 8 Uhr 10 Min.

Kriegsgebet mit anschließender Abendandacht.

feier.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche.

Am Sonntag Jubilate, den 25. April 1915.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Dekan Holzhausen.

Mittwoch, den 28. April, abends 8 Uhr 30 Minuten: Kriegsgebet.

Gottesdienst der Isra. elitischen Gemeinde.

Samstag den 24. April.

Vorabend 7 1/4 Uhr.

Morgens 1. Gottesdienst 7 1/2 Uhr.

" 2. " 10 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 8 3/4 Uhr.

An den Werktagen.

Morgens 6 1/4 Uhr.

Abends 7 Uhr.